

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 19

Artikel: Ein Mann, der wusste wie...
Autor: Troll, Thaddäus / Wohmann, Gabriele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt auch eine Befriedigung, die sich



Ein Mann, der wusste wie...

Porträtiert von Thaddäus Troll

Nein, das hätte man diesem Arnulf Winz nie angesehen, dass er sich einst zu einer jener Grössen, die Weltgeschichte machen, entwickeln könnte! Der unerhebliche Mann übte den Beruf eines Erhebers aus. Klein, grau, unscheinbar, forschte er hinter seiner runden Nickelbrille nach Meinungen für das Demoskopische Studio Pythia, ging mit seinen Fragebogen von Haus zu Haus, um zu erkunden, was Schrotthändler über Franz Joseph Strauss («Nur Gutes!») und Ministerialrats über Heinrich Böll («Ein gefährlicher Linksintellektueller!») denken.

Ein Jahr später machte er sich selbständig, mietete ein kleines Büro, liess sich einen Briefbogen mit dem Signum eines Dreifusses, unter dem blauer Qualm quoll, drucken und ein Schild pressen: «Büro für Oeffentlichkeitsfor-

schung Winz & Co.» Die erste Verlautbarung, die das Forschungsinstitut kostenlos der Deutschen Presseagentur übergab, lautete:

«74 % eines repräsentativen Querschnitts durch die Hausfrauen bevorzugten Küchengeschirr in Saharagelb. Nur 2 % entschieden sich für Schweinfurter Grün.»

Diese schlichte Notiz, die durch den Wirtschaftsteil der deutschen Presse ging, löste eine Bewegung auf dem Farbenmarkt aus: Farbwerke Höchst und Badische Anilin zogen stark an, während Chlorophyll-Schweinfurt von 302 fast über Nacht auf 90 fielen. Die Firma Winz nahm einen grösseren Bankkredit auf und erwarb die Majorität der Schweinfurter Chlorophyll- und Kaliwerke.

Wochenlang drangen aus dem

kleinen Büro der Firma Winz keine Forschungsergebnisse. Bis die schlichte Meldung erschien: «Eine Umfrage in gehobenen sozialen Schichten hat ergeben, dass Teigwaren auf dem dortigen Essensektor nur von 2 % aller Befragten geschätzt werden. 80 % der exklusiven Schicht der Zahnprothesenträger entschieden sich für das Reis-Erlebnis; 15 % für bissfreudige Kartoffeln. Dagegen werden Teigtrockenwaren von 75 % aller kulturell unterentwickelten Fremdarbeiter vorgezogen.»

Diese zuerst in der Zeitschrift «Nahr und Genuss» veröffentlichte Erkenntnis wanderte wieder durch die Presse. Was nützte es, dass das Spaghettikartell mit dem Slogan «Leute mit Pfiff essen Spaghetti» eine Werbekampagne entfesselte. Auch staatliche Stützungsaktionen konnten

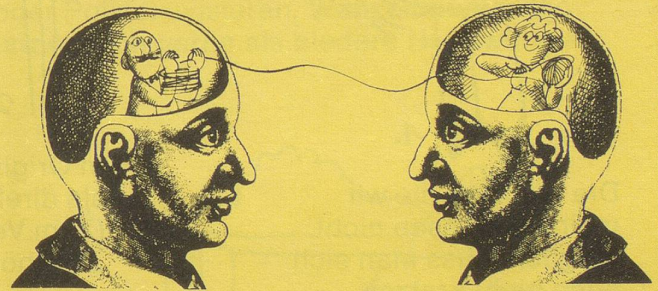
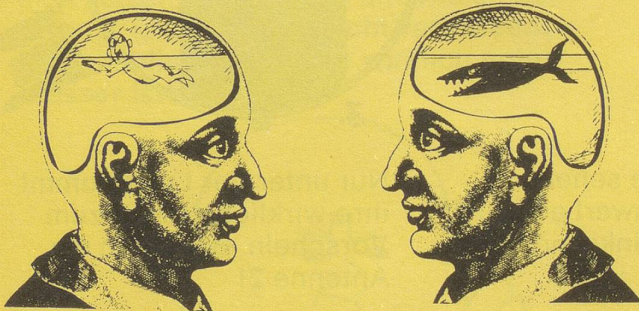
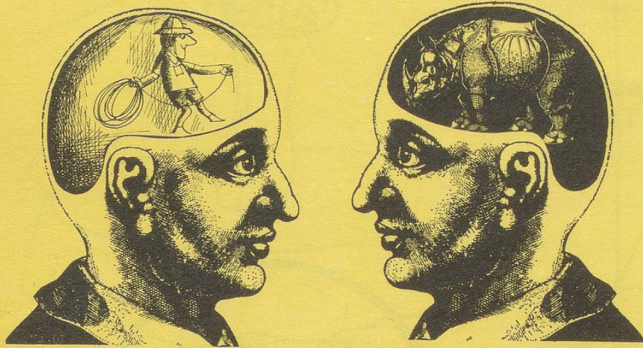
nicht verhindern, dass deutsche Spaghetti durch Kurzarbeit auf ihre halbe Länge zusammenschumpften.

Bald darauf meldete die Zeitschrift «Rosalinde» in einer einseitigen Anzeige: «Schweinfurter Grün, die Modelfarbe des Herbstes für Damen, die wissen warum.» 70 % der führenden Köpfe der Damenoberbekleidungsindustrie schlossen sich laut Institut Winz dieser Meinung an. Die Aktien Chlorophyll und Kali stiegen auf 520. Arnulf Winz stiess sein Aktienpaket ab und kaufte stillegelegte Makkaroniwerke.

Ein Jahr später ging die Meldung durch die Presse: «Rosi Mittermaier, Udo Jürgens, Jacqueline Onassis und 65 % aller deutschen Universitätsprofessoren und führende Münchner, New Yorker und Uelzener Play-

im Kopf abspielt: denken.

Gabriele Wohmann



boys legten ein überwältigendes Bekenntnis zur deutschen Teigware ab. Besonders gefragt (62 %) ist die Nudel in Turbinenform für den weltweiten Gaumen.»

Bei Winz-Nudeln liefen die Fließbänder. Die Tochtergesellschaft WINZETTE fabrizierte Spezialkochtöpfe für Teigwaren in Turbinenform. 400 Angestellte des Büros Winz waren allein in der Öffentlichkeitsarbeit tätig. Winzens Steuerberater verordnete dem Kunden eine Zweitwohnung, einen Zweitwagen und eine Zweitfrau, alle im repräsentativen Preis dem gehobenen Konsum entsprechend.

Als Arnulf Winz die deutsche Weinhefe- und die Hafteremeproduktion unter seine Kontrolle gebracht hatte, erschien eine neue Verlautbarung: «73,2 % aller Bundesbürger gehen spätestens 19.53 Uhr schlafen.»

Diese Meldung wirbelte Fernsehprogramme, das Gaststättenwesen und das Vergnügungsgewerbe durcheinander. Strip-

tease-Tänzerinnen sassen über Nacht auf der Strasse. Arnulf Winz übernahm sie in seine Werke als Modelle. Damals brachte er die epochemachende Neuerscheinung auf dem Teigwarenmarkt heraus: Suppeneinlagen, die massstabsgetreu, wenn auch verkleinert, weiblichen Figuren entsprachen (Spezialaufbereitung für Niederbayern mit schweinfurtergrünem Feigenblatt).

Da bald darauf das öffentliche Leben in Westdeutschland nach acht Uhr schlafen ging, taten es ihm die Bundesbürger gleich, was die Geburtenziffer und die Preise für Schlafmittel steigen liess.

In dieser Zeit wirtschaftlicher Unordnung erklang der Ruf nach dem starken Mann, ein Ruf, über den der Bundeskanzler stolperte. Arnulf Winz zog in die Aufsichtsräte maximaler Firmen und Banken ein. Zu gleicher Zeit gründete er die Winz-Holdinggesellschaft mit dem Sitz in Vaduz und die Radikalkonservative Partei Deutschlands (RKD), wel-

che die Maschinenfabrik Oerlikon kaufte und die totale Aufrüstung forderte.

Winz förderte das Analphabetenwesen und gab eine Zeitung nur in Bildern heraus, deren Chefredaktor ein fristlos entlassener Staatssekretär wurde. Mit Bildern von Kanonen, Busen, Panzern, Babies, Raketen und Callgirls sowie einer Modebeilage für Uniformen wurde die totale Wehrbereitschaft vorbereitet.

Es war in dem Jahr, als die Vereinigten Staaten mit der Sowjetunion und Rotchina jenen unkündbaren Bündnis- und Abrüstungsvertrag abschlossen, von dem Arnulf Winz behauptete, er sei nur realisiert worden, damit ein riesiger Machtblock provozierend die Freiheit der Bundesrepublik bedrohe.

Im gleichen Jahr fanden die denkwürdigen Bundestagswahlen statt, deren Ergebnis das Institut Winz prophezeit hatte: 82 % aller Stimmen fielen an die Radikalkonservative Partei, während

die Notgemeinschaft demokratischer Parteien CSU-SPD-FDP nur 15 % aller Stimmen auf sich vereinigen könne.

Als die Bundesbürger diese Voraussage, leicht fasslich illustriert, gesehen hatten, blieben sie der Wahl fern. Denn, so sagte sich jeder mit Recht, was kann meine ärmliche Stimme schon an einem so überwältigenden Ergebnis ändern. Nur 23 465 Wahlberechtigte, allesamt Angehörige des Winzkonzerns, gingen zur Urne. Das Ergebnis übertraf die Erwartung: 91 % aller Wahlberechtigten gaben ihre Stimme der RKD.

Arnulf Winz konnte dem Ruf seines Volkes nicht das Ohr verschliessen. Die Machtübernahme ging still und ohne Fackelzug vor sich. Einzig die öffentliche Verbrennung aller Intellektuellen war das Fanal für eine neue grosse Ära in der deutschen Geschichte; eine Ära, deren Dauer der einsame Mann an der Spitze des Staates nullensparend auf Megajahre garantierte.